

Grund betont, sind die Mosore keine Horste, sondern Erosionsrelikte, zwischen die sich die alten Täler ohne Störungen hineinverfolgen lassen; die Einebnung blieb beschränkt auf die weitere Umgebung der großen Täler und geht über die verschiedensten Gesteine hinweg, ist also nicht bloß an Kalk gebunden. Derartige Karsttrumpfflächen könnten nach Grund nur in einem idealen Karstgebiet entstehen, nicht in einem solchen mit gemischtem Typus, wie es das Dinarische Gebirge ist und wo die fluviale Einebnung viel maßgebender sein muß als die Karstprozesse, wo auch schon im tertiären Zyklus wenigstens ein Teil des Karstlandes wie heute fluvial entwässert wurde und die Flüsse befähigt waren, den Kalk flächenhaft abzutragen. Auch in der geologischen Chronologisierung der Ereignisse weicht Cvijić von Grund ab, indem er die postumen Dislokationen in das obere Pliozän und Quartär verlegt. Aber die von ihm zur Altersbestimmung herangezogenen Neogenbildungen sind sicher wesentlich älter als unterpliozän und die quartären Terrassen sind wohl schwach verborgen, aber nicht mehr durch Bruchstufen gestört. Die postumen Bewegungen gingen nach Grund Hand in Hand mit einer allgemeinen Hebung auch an der heutigen Küste, wo die Verebnungsflächen der Kerka und Cetina hoch über dem Meeresspiegel enden; die postglazialen Verbiegungen äußerten sich vor allem in einer Senkung der Küstenzone, die aber den Betrag der vorangegangenen Hebung noch nicht erreicht hat. Somit dürfen wir die von Grund gegebene Darstellung des Dinarischen Gebirges wohl als die zuverlässigste und nahezu erschöpfende Analyse der morphologischen Entwicklung eines größeren Teiles der Erdoberfläche betrachten.

Die an das Dinarische Gebirge im Süden anschließenden Albanisch-griechischen Gebirge haben bisher eine auch nur annähernd ähnlich genaue morphologische Durchforschung nicht erfahren. Doch bilden für Mazedonien, Altserbien und einige angrenzende Teile von Albanien und Thessalien die ausgedehnten Forschungen von Cvijić eine wichtige Grundlage<sup>1)</sup>. Größere Rumpfflächenreste hat Cvijić sowohl in Nordalbanien (am Ljubotin) und um Üsküb als auch in Ostmazedonien, wo sie von Süßwasserneogen bedeckt sind, mehrfach beobachtet. Speziell für den Thessalischen Olymp konnten, abgesehen von einer alttertiären Faltung, noch zwei tektonische Perioden nachgewiesen werden, eine oligo-miozäne, durch die die großen thessalischen Senkungsfelder, der alte See von Saloniki und ein Becken des sar-matischen Meeres entstand, und eine jungpliozäne bis quartäre, die sich in Verwerfungen, vielfach längs der alten Bruchlinien, in Senkungen und Aufwölbungen äußerte. Zwischen beide fällt die Aus-

<sup>1)</sup> Grundlinien der Geographie und Geologie von Mazedonien und Altserbien, *Pet. Mitt. Erg. H. Nr. 162, 1908*. I. Teil (der 2. Teil, der auch die morphologischen Ergebnisse zusammenfassen soll, ist bisher in deutscher Sprache nicht erschienen).